

Was heißt es, ein Mensch zu sein? Menschsein heißt: lieben.

25. Sonntag im Jahreskreis

Liebe ist eine natürliche, uns anvertraute Gabe. Und weil das natürlich ist seit Eva und Adam, meinen viele, es zu können. Das ist leider ein Irrtum. Lieben ist jeden Tag anders, immer eine Herausforderung und oft am Rande des Scheiterns. Jede Generation erfindet sich neu in Sachen Liebe und den Formen der Liebe. Jede Generation nimmt sich Freiheiten, die die vorige Generation nicht hatte. Oder man beschneidet sich Freiheiten, die es einmal gab. Lieben ist oft wie Gehen auf einem Seil, immer absturzfährdet.



Von der Dichterin Ilse Aichinger stammt der Satz: „Liebe: aus dem Vergleich ziehen.“

Lieben heißt: einen Menschen als unvergleichlich zu erkennen. Der Teufel steckt oft im Vergleich. Wenn Menschen einander aufgeben, hat das mit dem Vergleichen zu tun. Das ist dann ein bisschen wie Hölle. Plötzlich fühlt man sich wie irgendwer. Aber Liebe ist: aus dem Vergleich ziehen, jemanden unvergleichlich erkennen und behandeln.

Liebe heißt dann aber auch: sich selbst nicht mutwillig in einen Vergleich drängen oder drängen zu lassen, sich selbst nicht einfach zu irgendwem machen oder machen lassen. Vergleiche zwischen Menschen helfen wenig und zerstören viel.

Jesu Gleichnis erzählt ein Gleichnis über das Vergleichen. Jedes Gleichnis Jesu ist ja sowieso schon ein Vergleich und keine Tatsachengeschichte. Es ist ein ebenso ärgerliches wie wunderbares Gleichnis: ein Vergleich über das Himmelreich. Vordergründig betrachtet ist es natürlich nicht in Ordnung, dass jeder ein Silberstück Lohn erhält, jene für eine Stunde Arbeit ebenso wie jene für zwölf Stunden Arbeit.

Obwohl die ersten am Morgen ja noch einverstanden waren mit einem Silberstück für den Tag, und die anderen später auch. Das Murren beginnt erst, als sich die ersten mit den anderen Arbeitern vergleichen. Der Teufel steckt oft im Vergleich. Erst im Vergleich fühlen sie sich ungerecht behandelt.

Die Erzählung ist ein Gleichnis. Es geht Jesus nicht um Lohngerechtigkeit, sondern um Gottes Güte. Man liest oder hört andere Lebensgeschichten und denkt: Denen gelingt das Leben.

Dann sieht man sein eigenes Leben und findet: Es hätte besser laufen können. Und wird auf eine eigene Art neidisch. Das ist der Moment, in dem Jesus sagt: Wenn du dein Leben bewertest, bewerte nur dein Leben und schau nicht auf andere. Unzufriedenheit im Leben kommt oft daher, dass ich mich und mein Leben mit dem Leben anderer vergleiche. Mit denen, denen es angeblich besser geht!

Man sieht auf andere und sieht kaum noch sich selbst. Ein Fehler, sagt Jesus. Deine Gnade ist mit nichts zu vergleichen. Schau auf dich. Vom ersten Tag deines Lebens bis heute. Was dir geschieht, ist Gottes Weg mit dir. Den darfst du nicht vergleichen.

Liebe schenkt Wert. Niemals aber darf schwindende Liebe dazu genutzt werden, Menschen durch Vergleiche zu entwerten.

Ein anderer Mensch ist anders, aber nicht besser. Man selbst ist anders, aber nicht schlechter. Ich darf beim Leben und Lieben zweierlei nie tun: einen anderen Menschen für besser oder schlechter erklären und ich darf mich nicht selber für besser oder schlechter erklären.

Lieben heißt: einen Menschen als unvergleichlich zu erkennen. Wie der Hausherr es im Gleichnis tut. Er ist nicht gerecht im Sinne der Lohngerechtigkeit, da haben die Gewerkschaften recht, die sich bei ihrem Pfarrer beschwert haben sollen über dieses Gleichnis.

Es geht um die Liebe Gottes.

Die gilt jedem Menschen auf seine Weise. Das ist Leben: Lieben ohne Vergleich.

Franz Hartinger